

Gender Studies – unentbehrlich!

Stellungnahme des Fachausschusses Bildungspolitik

I. Präambel

Ab den 1980er Jahren werden Studien in USA und Europa zum Thema Gender Mainstreaming veröffentlicht. Der Begriff „Gender Mainstreaming“ wird erst seit Mitte der 1990er Jahre in Deutschland diskutiert. Seit 1997 führt die Humboldt Universität Berlin als erste deutsche Universität Gender transdisziplinäre Studiengänge mit Magisterhauptfach Gender sowie Forschungen durch.

Gender befasst sich im Gegensatz zu „Sex“ mit sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Aspekten von Geschlecht, die sich historisch verändern. Diese Entwicklungen von Geschlechterverhältnissen werden in vielfältigen Studien wissenschaftlich untersucht. Gendermainstreaming ist die „politische Strategie zur Gleichstellung der Geschlechter“¹.

Das Gleichstellungsgesetz wurde in Bayern 1996 verabschiedet. Inzwischen werden Gender und Chancengerechtigkeit im Sinn vielfältiger Lebenssituationen auf allen Ebenen für Frauen und Männer diskutiert. Nach wie vor bestehen soziale Ungleichheiten und stereotype Rollenzuweisungen.

In letzter Zeit werden von weltanschaulichen, religiösen, rechtsgerichteten politischen Gruppierungen vielfältige Gegendarstellungen zu sog. Genderisierung, Genderideologie oder Genderwahn veröffentlicht.

Der Fachausschuss Bildungspolitik hat sich deshalb mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Gender Thematik befasst. Genderforschung ist inzwischen als interdisziplinäres Fachgebiet in einigen Studienfächern integriert worden. Die Genderperspektive wird jedoch nicht in der wissenschaftlichen Lehre eines jeden Fachgebietes thematisiert.

II. Situation in Bayern

Der Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur des Bayerischen Landtags hat durch den Abgeordneten Sepp Dürr am 8. August 2012 die Forderungen aufgestellt, ein Gender Studies Programm in Forschung und Lehre zu bündeln und Geschlechterforschung ressortübergreifend in allen Fachrichtungen an den bayerischen Hochschulen zu integrieren.

¹ Brockhaus 2010, Band 8, Seite 2565

Diese Forderung wurde lange nicht aufgegriffen. Erst 2015 hat das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst einen Forschungsverbund, an dem acht bayerische Hochschulen und Universitäten mit Projekten teilnehmen, genehmigt und unterstützt ihn seither finanziell². Der Forschungsverbund „ForGenderCare“ wurde im Frühjahr 2015 gestartet und gehört der Bayerischen Forschungsallianz BayFor an. Mit Teilprojekten sind beteiligt: die Universität Augsburg, die TU München, die Hochschule München, die Ludwig-Maximilians-Universität München, die Universität Erlangen-Nürnberg, die TH Regensburg, die Universität Regensburg und die Hochschule Landshut.

Sprecherinnen des Verbundes sind Prof. Dr. Barbara Thiessen (HAW Landshut) und Prof. Dr. Paula-Irene Villa (LMU München). Der Forschungsverbund untersucht theoretisch und empirisch den Zusammenhang von Gender und Care.

In München werden Gender Studies zu diesem Thema im Rahmen des Soziologie Studiums der sozialwissenschaftlichen Fakultät durchgeführt. Ein Bachelor- und Masterabschluss kann erworben werden.

Im WS 2016/17 wird eine Spezialvorlesung „new public management“ an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) angeboten. Die LMU wendet einen Leitfaden für gendergerechte Sprache seit Jahren an. Die Universität Bamberg erarbeitet Richtlinien zur Gleichstellung von Frauen und Männern im wissenschaftlichen Bereich. Die Diskussion, ob ein Studium in Gender Studies eine eigene Disziplin oder in einzelnen Fakultäten verankert werden soll, ist noch nicht abgeschlossen. In Ingenieur- oder Sportwissenschaften, in Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind Gender Studies wenig integriert. Schwerpunktmäßig wird die Gender Thematik in den sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen behandelt. Die TU München hat eine Professur für Gender Studies in den Ingenieurwissenschaften eingerichtet (Prof. Dr. Susanne Ihsen).

Es gibt auch eine virtuelle Hochschule Bayern, die online das Modul „Gender und Diversity“ anbietet³. Noch heute wird die Geschlechterforschung häufig mit Frauenförderung und Frauenquote an den Hochschulen verwechselt.

Dank der Autonomie der Universitäten und Hochschulen können Studiengänge zur Genderthematik mit Drittmitteln durchgeführt werden. Ein Antrag beim CSU-Parteitag im November 2016 zur Abschaffung der Gender-Lehrstühle wurde an die CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag zur Prüfung überwiesen.

III. Aktuelle Situation in Deutschland

Seit dem Wintersemester (WS) 2015/16 wird an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena ein Frauenstudiengang mit Bachelorabschluss in Elektro- und Informationstechnik in einer Testphase durchgeführt. In den ersten beiden Semestern können die Grundlagenfächer und Übungen nur Studentinnen belegen. Ab dem 3. Semester wird gemeinsam mit Männern studiert. Alle Voraussetzungen, Inhalte und Prüfungen sind für beide Geschlechter gleich. Insgesamt gibt es sieben Hochschulen und Universitäten in Deutschland, die Frauenstudiengänge durchführen. Im WS 2014/15 waren erstmals mehr Studentinnen als Studenten in deutschen Universitäten eingeschrieben. In technischen Fächern jedoch hat

² Pressemitteilung StBKWK, Nr.31 vom 03.02.2015

³ Prof. Dr. Barbara Thiessen Vortrag 25.05.16 BayLFR

sich kaum etwas verändert. Der Frauenanteil in Wirtschaftswissenschaften, Mathematik und Informatik liegt bei 36 Prozent, der in Ingenieurwissenschaften bei 19 Prozent⁴.

Auch die Frauenstudiengänge konnten bislang den Frauenanteil in den MINT-Fächern nicht steigern. Erfolgreicher ist es, die Studiengänge selbst thematisch zu weiten, etwa durch Integration von Umwelt-, Kommunikations- oder Gesundheitsthemen. In ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen mit Medizintechnik, Kommunikationstechnologien oder Umwelttechnik ist der Frauenanteil deutlich gestiegen.

Frauen sollen angeblich weniger Motivation und Begabungen für MINT-Studiengänge haben als Männer und traditionell mehr an Dienstleistungsberufen interessiert sein. Mädchen haben aber in der Regel bessere Noten, sind fleißiger und angepasster und schließen Schule und Universität durchgehend besser ab.

Hanno Kahnt (Universität EAH Jena) beschreibt, dass Studenten schneller handeln, dann allerdings öfter ihre Ergebnisse korrigieren müssen, während Studentinnen sorgfältiger planen und schneller zu praktischen Lösungen kommen. Das Geschlecht spielt für einen erfolgreichen Abschluss des Studiums keine Rolle, sondern das Verständnis und die Neugier für Mathematik und Technik⁵.

Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind für Frauen gut, wenngleich eine traditionelle strukturelle Benachteiligung durch Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Karriere besteht und nach wie vor in der freien Wirtschaft ein Pay Gap festzustellen ist. Die Langzeitstudie „Frauen in Kultur und Medien“ des Deutschen Kulturrates von 1994-2014 untermauert die Dominanz der Männer bei Stellenbesetzungen und Einkommen. Fördergelder und Aufträge werden ebenfalls ungleich verteilt⁶.

IV. Kontroverse Diskussionen

In den Medien, männlich dominierten Verbänden sowie religiösen Gruppierungen und Kirchen werden Genderfragen und Forschungen zu Gender Mainstreaming tendenziell negativ diskutiert. Es werden Gender Studies als unwissenschaftlich abqualifiziert, diffamiert und die Argumentation häufig emotional unterlegt. Einige Gruppierungen (z. B. Pegida, AfD) sehen in Gender Mainstreaming und dementsprechenden Studien eine Diskriminierung von Männern und eine Neutralisierung von Geschlechtern. Konservative kirchliche Kreise beziehen sich auf die Schöpfungstheorie und gesellschaftliche Traditionen und verneinen eine Veränderung der Gesellschaft. Sie behaupten, Gender wolle die Natur als Schöpfung nicht mehr anerkennen und damit Familie und Ehe zerstören. Die Gendergerechtigkeit wird als Ideologie bezeichnet⁷.

In den Argumentationen werden zwei unterschiedliche Ansätze verquickt und als geplante gesellschaftliche Umstrukturierung angenommen. Dies betrifft die politische Strategie des Gender Mainstreaming, die als Vorgabe für politisches und verwaltungsbezogenes Handeln Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern ausgleichen soll und damit notwendigerweise von zwei Genusgruppen (Männer und Frauen) ausgeht. Ganz im Gegensatz zu

⁴ Süddeutsche Zeitung 20.06.2016 Nr.140 Gianna Niewel

⁵ Hanno Kant „Messbarer Widerstand“, Süddeutsche Zeitung Nr. 140 vom 20.06.2016

⁶ Deutscher Kulturrat, Studie „Kreativität und Quote“, Auftrag Kulturstaatsministerin Monika Grütters, SZ Nr. 148, 29.06.2016

⁷ siehe Gender Kongress 28.11.2015 in Nürnberg

dekonstruktiven Gender Theorien (wie etwa Judith Butler u. a.), die die Einteilung von Menschen in zwei Geschlechtsklassen und die damit verbundene Heterosexualität als Norm kritisieren. Hierfür gibt es keine institutionellen, inhaltlichen oder personellen Schnittmengen, allenfalls eine lange Tradition der Anregung und Auseinandersetzung zwischen Gleichstellungspolitik und Forschungsebene⁸.

V. Forderungen

Die Vernachlässigung von Genderperspektiven in allen Lebensbereichen wird häufig nicht erkannt, und es gibt zu wenige Gegenmaßnahmen.

Deshalb fordert der Bayerische Landesfrauenrat:

- Gender Studies an Hochschulen und Universitäten zu verankern;
- Genderperspektive als integrativen Bestandteil in allen Fachbereichen zu diskutieren;
- Geschlechterforschung als eigene Disziplin (und damit auch Männerforschung) durchzuführen;
- Studiensemester für Frauen an Universitäten und Hochschulen einzuführen;
- die Aufstiegsperspektiven für Frauen an Universitäten und Hochschulen zu verbessern;
- ein Bewusstsein für Studiengänge in MINT-Fächern für Mädchen frühzeitig zu fördern;
- ein Bewusstsein für Studiengänge in Sozialwissenschaften für Jungen zu fördern;
- Mentoringprogramme für Mädchen und Frauen in MINT-Studienfächern;
- Mentoringprogramme für Jungen in sozialwissenschaftlichen Fächern;
- Karriereförderung für Frauen in technischen Berufen (Frauenförderungsprogramme) sowie
- Gendergerechtigkeit im Kultur- und Medienbereich.

In der weiteren Diskussion sollten Gender Studies im Bereich der Pädagogik, Umweltfragen, Ernährung, Medizinproduktentwicklung, Care Arbeit, Sportwissenschaften und Architektur umgesetzt werden.

München, 2. Dezember 2016



Hildegund Rüger

Präsidentin

⁸ Hinweis Prof. Dr. Barbara Thiessen vom 13.07.2016